

Heilkame
Vorschläge,
wie
der grassirenden Seuche
unter dem

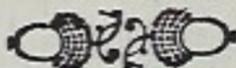
Horn = Vieh

vorzubauen/
und
was vor Mittel dazu dienlich,
Ehemals auf Gutbefinden
des

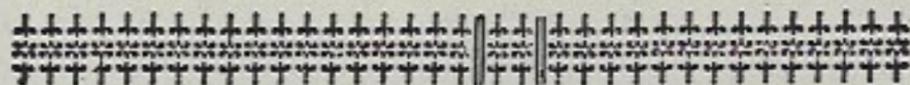
Collegii Sanitatis zu Halle
heraus gegeben/
und

Nunmehr bey den dormaligen Käufften wegen ihrer in der
Erfahrung befundnen Nutzbarkeit auf Veranlassung
einer

Hohen Standes = Person
dem Landmann zu gut
aufs neue wieder zum Druck besorget.



Meiningen / 1740.



Die höchst schädliche contagieuse
Seuche/ welche durch Göttliche Verhängnis
nunmehr etliche Jahre in einigen Ländern
von Europa unter dem Horn- und Rind-
Vieh grassiret/ und seinen Anfang in Polen und Ungarn
genommen/ nachmals durch Italien/Franckreich/ die Nieder-
lande/ Holland und Friesland ins Oldenburgische/ und
so weiter in Deutschland sich ausgebreitet/ auch darinnen
anhero beginnet weiter um sich zu greiffen/ und viel tausend
Stücke/ zu unwiederbringlichem Schaden des gemeinen
Wesens/ hinweg raffet/ ist von solcher Art/ daß man
insgemein den genium und die Ursache solches Übels/ und
also viel weniger eine zuverlässige Methode selbige zu curi-
ren/ bisher wenig recht penetriret. Die Ursache davon
ist zum Theil diese/ weil Medici oder Physici, als dieje-
nigen/ welche etne gründliche Wissenschaft in den natür-
lichen Dingen besitzen sollen/ sich um dergleichen Scha-
den wenig bekümmern/ indem sich viele einbilden/ als wenn
es nicht ihrem foro gemäß/ oder ihnen gar schimpflich sey/
wenn sie sollten einige Sorge tragen vor die Krankheiten
der Thiere/ und wie solche durch dienliche Mittel wieder
hinweg zu nehmen/da doch von niemand anders bey einem
so Landverderblichen Ubel/ wodurch ein so unschätzbarer

Schade dem gemeinen Wesen zustoßet/ einiger wohlgegründeter Rath und Hülffe/ als von einem erfahrenen und der Natur kundigen Medico/ zu erwarten stehet.

Und gleichwie demnach insgemein die Krankheiten und Seuchen/so dem Vieh zustoßen/ bloß empirice, ohne einige vernünftige Reflexion auf die Art und Ursache des Übels/und auf die Kräfte und Wirkung der Mittel/ bisher sind tractet worden: also ist es auch ebenjalls mit denen bisher grassirenden Seuchen unter Schaaff- und Rind-Vieh ergangen/ da man bald dieses/ bald jenes gebrauchet/ meistens aber solche Dinge/ welche das Blut in eine außerordentliche Hitze und Auswallung gesetzt/ indem man das Gifte auf einmal damit auszutreiben vermeynet. Aber mit was vor Success solches geschehen sey/ ist leider! sattsam am Tage. Ob nun zwar insgemein die ansteckenden Seuchen des Viehes von den Medicis negligiret werden; so ist dennoch der grosse Fleiß einiger auswärtigen Medicorum/ vornehmlich in Italien/ zu loben: als des weitberühmten Herrn Ramazzini in Padua/ und des päbstlichen Leib-Medici Lancisi zu Rom/ welche bey dem grassirenden Sterben des Horn-Viehes gar genau die Art und Natur solcher Seuche/ deren Zufälle und Ursachen untersuchet/ auch die Cadavera zu solchem Ende öffnen lassen/ und einige dazu dienliche Mittel ausgefunden/ wie solches in den Französischen und Italianischen Memoiren und Giornalen zu ersehen ist. So viel uns nun von der gleichen Relationē zu Handen kömten/ und so viel wir durch

Rundschaft und Correspondenz selbst Nachricht erhalten/ so hat sich/nach genanem Examine/befunden/ daß eben der gleichen Maladie/ welche einige Jahre in den auswärtigen Provinzen/ Italien/ Frankreich u. den Niederlanden unter dem Horn Vieh grassiret/ sich auch anjeho in Deutschland hervor thue. Denn es stimmen hierinnen die Auctores überein/ und zeuget auch die Erfahrung/ daß die Zufälle einerley Art sind. Nehmlich/wenn ein Vieh inficiret/so bekommt es eine grosse Kälte und Zittern am ganzen Leibe/ die Haare stehen in die Höhe/ die partes externa, Beine/ Ohren und Nase werden kalt; hierauf folget bald eine scharffe Hitze/ die sich in dem ganzen Leib ausbreitet; die Thiere hängen den Kopf/ sind dumm und schläfferig/ verlieren den Appetit/ die Augen sind trüb und thränend/ aus der Nase stiehet viel dicker Schleim und Feuchtigkeit; haben einen schnellen/ aber dabey hitzigen und stinckenden Odem; die Zunge/ Maul und Rachen sind trocken und hitzig/ auch öfters schwarz/ und finden sich darinnen/ wie auch öfters am Maul und Halse/ Blasen/ Beulen und Hitz. Blattern/ welche/ wenn sie schwären/ garstlae Materie von sich geben. Die kältesten und gefährlichsten Zufälle sind Durchlauff und Convulsiones; bey manchen verstopft sich der Harn/ der Magen stößet auf wie bey dem Schlucken/ die meisten sterben den sünsten oder siebenden Tag; nach der Eröffnung findet man/ daß der Hals und Oesophagus meistens mit Blattern und Blasen angefüllet; in dem Bauste findet sich bisweilen ei-

ne harte und sehr stinckende Materie; die kleinen Gedärme sind meistens entzündet/ verhärtet/ und mit vielen blauen Flecken angefüllet. In dem Mast-Darm finden sich kleine Geschwüre; die Lunge ist auch inflammitret/ und zuweilen mit kleinen Geschwüren besessen; die Gallenblase ist sehr groß/ und von Galle angelauffen; in der Lunge und dem Gehirne sind meistens grosse Blase zu finde/ welche/ wenn sie aufgeschnitten werden/ fließet eine sehr garstige und stinckende Materie heraus. Was den ersten Anfang und Ursache dieser Seuche betrifft/ so rühret er von nichts anders her/ als von einer mit giftigen/ scharffen/ faulen Dämpfen angefüllten Luft/ welche sich absonderlich des Nachts im Thau coaguliren/ der sich alsdenn auf das Gras u. die Weide setzet/ von welchen/ wenn das Vieh frisset/ dergleichen giftig/ faulend und ansteckend Ubel entstehen kan. Dennes ist allen Thieren/ wie auch den Menschē/ nichts schädlichs und tödlichs/ als was in einer Fäulnis stehet/ daher die faulen stehenden Wasser und Luft/ so mit faulen und stinckenden Dämpfen angefüllet/ à l'ordinaire der Anfang und Ursprung aller epidemischen/ grassirenden/ hitzigen/ tödlichen Fieber und Kranckheiten ist. Denn was kan dem Leben des Körpers mehr zuwider seyn/ als Fäulnis? Je subtiler aber die faulen Dämpfe sind/ so umher gehen in der Luft; je mehr insinuiren sie sich in alle poros der Körper/ und setzen die guten Säfte in den Adern desto geschwinder in gleiche Fäulnis. Die Zeichen eines giftigen Thaus sind/ wenn die Blätter der

Bäume

Bäume gleichsam verbrannt/ fleckicht/ und angegriffen werden. Nächst dem auch/ wenn auf solchen Thau bey der Sonnenwärme viel Ungeziefer sich hervor thut / und deswegen ist der Wehlthau so giftig/ und Menschen und Vieh sehr schädlich.

Einige Naturkündiger schreiben/ daß in Ungarn das Viehsterben sich auf eine ungemeyne Menge Heuschrecken und Raupen eingefunden. Einige sagen/ daß in Polen und in den Niederlanden das Viehsterben entstanden seye von den menschlichen todten Körpern/ die nach der Niederlage gefallet/ und in den Feldern so lange liegen bleiben/ und die Fäulnis davon sich in die Erde und Wechde gezogen. Dem sey nun/ wie ihm wolle/ so ist nur vor allen Dingen dabey zu mercken/ daß/ wie insgemein alle schnelle/ hitzige/ von innerlicher Fäulnis entstehende Kranckheiten/ also auch des Viehes/ contagiosus und ansteckend seyn/ und zwar also/ daß die bloße exhalation und Dunst/ welche von solchem angestectem francken Vieh in die Luft gebet/ und sich in eine poröse Materie sezet/ diese Seuche in weit entfernte Derter bringen kan: dabey aber dieses wohl zu observiren/ daß solches Miasma oder fauler Dunst keiner andern Art des Viehes/ oder auch den Menschen schade/ als nur solcher Art/ von welcher das Contagium hergekommen. Die Ursache ist Zweifels ohne diese/ weil dieses penetrante Gift mit den Säften und Geblüte eines Viehes durch innerliche Gehrung corrup-

pirt,

piret / und gleichsam dadurch specificiret wird ; so hat es hernachmals in dem Geblüte von eben dergleichen Viebe einen solchen Ingress / und fermentiret / oder setzet dasselbige in gleichmäßige Fäulniß. Es schadet demnach dergleichen giftiger Dunst von den Thieren dem Menschen gar nicht / wie denn auch dieselbigen ohne einzigen Schaden eröffnet werden. Ja es schreibē einige Medici / daß schon angestocktes Rindvieh geschlachtet / und das Fleisch gegessen worden seye / ohne einigē Menschē Schaden. Und ob zwar dieser giftige Dunst dem Menschen unschädlich ist ; so weist jedennoch die gewisse und zuverlässige Erfahrung / daß die Menschen / wenn sich derselbe in ihre Kleider zieht / dieses Gift an andre Orte transportiren / und das Vieh anstecken. Es ist uns von einem Studioso / so aus der Grasschaft Oldenburg gekommen / (allwo das Sterben des Rindviehes sehr heftig ist /) referiret worden / daß ein Fleischer - Knecht in einen angestockten Stall gegangen / hernachmals in einem Dorffe auf dem Heu - Boden geschlaffen. Da nachmals gesundes Vieh von solchem Heu getroffen / ist solches dadurch angestecket worden / und meistens darauf gegangen. Es sind aber nicht allein die Menschen bequem / solches Gift zu transferiren / sondern man hat sich gleichfalls für Hundē / Kagen / Ziegen und Schaaffē in acht zu nehmen / daß sie nicht in solche inficirte Ställe gerathen / und hernachmals zu andern gesunden Vieh kömen. Wie denn / leider ! auch die Erfahrung bezeuget / daß durch Kagen und Hunde die Pest der Menschen

in andre gesunde Häuser unvermerckt und unvermuthet transferiret werden.

Nachdem wir nun ansezo die ganze Historie dieser Seuche/ so einige Jahre unter dem Horn Vieh grabiret/ mit den nöthigen Umständen beschriben haben/ so erfordert nunmehr auch die Ordnung der Sache/ daß wir uns um die eigentliche Art/ Zufälle und Ursachen/ davon der tödtliche Effect und Würckung dieser Kranckheit entstehet/ bekümmern/ damit man hernachmals mit desto grösserm Fundament/ so wohl durch die Vernunft/ als die drauf folgende Erfahrung/ abnehmen könne/ was bey solchem Zustande schädlich oder nützlich seye/ und wie solches höchstverderbliche malum bestens könne präcaviret werden.

Es weisen aber alle die Zufälle und die bösen Suiten/ daß dieses Gift von einer sehr penetranten/subtilen/angreifenden Materie entstehe/welche so wohl durch die Lust in die Lunge gezogen; als auch sich in den Speichel im Munde und Rachen sezet/mit ihm in den Magē u. das Gedärme/von da ins Geblüte kommt/ und seine höchstschädliche Würckung verrichtet. Es hat aber dieses Gift seine vornehmste Würckung in dem Magen u. den Gedärmen/u. indem es selbige corrodiret und angreiffet/ so entstehen nicht allein allda hitzige fressende Blattern und Blasen/ vorlohrner Appetit, Schlucken/ Durchlauff/ und ausserordentlicher Fluß des Speichels; sondern es werden auch die Gedärme u. der Magen von einem so scharffen Salze inflammitret/ zum Theil auch exulcerirt/und nachdem es sich in die Adern u. das Ge-

blüte gezogen / und die nervösen empfindlichen Theile angreiffet; so verursachet es denn hefftigen Schauer/ Zittern/ Krampf und Fieber/ zuletzt auch convulsiones. Einige von den Italianischen Medicis halten davor/ daß die bisherige Vieh - Seuche mit den giftigen Blattern der Menschen eine Gleichheit habe/ und der gleichen Suiten und Cours nach sich ziehe. Denn gleichwie 1) unter allen Kranckheiten keine mehr anstecket/ als die Blattern; also sey auch gleichfalls die Seuche des Viehes solcher Natur. 2) Gleichwie das ansteckende Gift der Blattern sonderlich den Kopf/ Gesichte/ und inwendigē Mund angreiffet; also geschehe es hier gleichfalls: und gleichwie 3) in den Blattern die subtile scharffe Materie die Speichel - Drüseln angreiffet/ und durch Zusammenziehung einen grossen Speichel - Fluß erwecket; also ersehe man hier gleichfalls/ daß durch Nasen/ Ohren und Maul viele Feuchtigkeit u. Materie heraus gehe. 4) Wie die scharffe Materie bey den Pocken die Häutlein der Gedärme auch der Lunge leicht angreiffet / entzündet / und einen gefährlichē Durchlauff erwecket; also observire man eben dieses bey Eröffnung der Thiere. Ja es beträffiget dieses noch mehr ein berühmter Medicus in Italien/ Hr. D. Herment, welcher viele Sectiones verrichtet/ u. zwischen Haut u. Fleisch rechte Blattern angetroffen. Sie sagen dabey/ daß diese giftige Blatter - Kranckheit dem Vieh sonderlich gefährlich sey/ und solches umbringe/ weil nicht/ wie bey den Menschen/ die Haut des Horn - Viehes weich und spongiös/ sondern hart und feste sey/ daher die scharffe Materie nicht wohl köñe aus-

getrieben werden/sondern bleibe meist thierlich/u. occupire die nervösen Theile/als Gedärme / Schlund / Nase und Maul. Wozu denn auch contribuiret/das man das Vieh nicht warm genug hält/und wohl darzu ihnen kalt zu sauffen giebt. Ja man hat wahrgenommen/dasß/wo die Blattern nicht heraus gekommen/das Vieh stirbt; wo es aber heraus kömmt / so hat man nachher Hoffnung zur Genesung. Unsrer Meinung davon ist diese: dasß/ ob zwar die Blattern oder Pocken der Menschen einen ganz andern Ursprung haben / und an sich/weiß sie recht tractiret werden/keine so giftige Kranckheit sind/es sey den/ daß sie bey ungesunden Zeiten grassiren/ oder sehr verdorbne Säfte im Menschen antreffen; so kömte doch diese Kranckheit des Viehes in so weit mit den Menschen-Blattern überein/dasß sie von einem äusserlichen subtilen Dampff herrühret/ der sich in die äusserliche nervöse feste Theile einziehet/ und hernachmals/ vermittelt starcker Circulation, heraus getrieben wird/wie bey allen contagösen Kranckheiten/auch der Pest selbst/zu geschehen pflaget.

2) So befindet sich auch so wohl bey den Pocken der Menschen/als andern ansteckenden giftigen Kranckheiten/ratione der præcaution, auch der Methode zu curiren/ eine gleichförmige Art/indem wie bey jenen/also auch hier/ alles starcke Aderlassen/ heftige Purgiren/ und alle diejenige Dinge / welche das Blut erhitzen/ und heftig treiben/ oder auch die Materie zurück treiben/und zu viel erkälten/höchstschädlich sind. Dessen aber allem ungeachtet/so sind doch bey den Vieh-Kranckheitē einige special-Lautelen in acht zu

nehmen / auch einige andere Mittel zu brauchen / die jedoch bey den Menschen nicht in allem so quadriren.

Unser Zweck soll demnach anjeto seyn / einige Mittel / zur præcaution so wohl als zur Cur / vorzuschlagē / welche so wohl die gesunde Vernunft nach reiflicher Überlegung vor gut befindet / als auch die vielfältige experienz bey andern dergleichen Fällen confirmiret hat / und die auch durch auctorität rechtschaffner Medicorum und Physicorum bekräftiget sind. Vornehmlich aber wollen wir dahin schē / daß wir nicht solche Mittel / welche kostbar / sondern die wohlfeil / leicht zu haben und zu bekommen / jedennoch kräftig und zuverlässig sind / recommendiren / damit es auch den Dürfftigen nicht ermangeln möge. Denn es ist überhaupt wohl zu mercken / daß die Weißheit und Gürtigkeit Gottes die Krast zu helfen nicht an solche Mittel und Dinge / welche kostbar / und nicht wohl zu haben sind / gebunden ; sondern / daß vielmehr die simpelsten / schlechtesten Sachen und Kräuter / die gar leicht und überall zu bekommen sind / die besten Kräfte und Würckungen in Heilungen der Sichten bey sich habē. Was nun zum ersten die Præcaution anbetrifft / oder wie man solche Infection und grassirende Seuche bey dem Viehe / damit sie nicht weiter mögen angestecket werden / verhüten könne ; so ist zu wissen / daß / gleichwie jedesmal / wenn man ein gesundes Vieh haben / und grassirende Seuchen verhüten will / dahin zu sehen ist / daß es niemals auf schlimme Weide / dergleichen die sumpfigen Orter sind / wo die Wasser stehen bleiben / oder wenn im Früh-Jahr oder im Herbst / son-

derlich im Merz und October ein Brand / oder scharffer Thau/oder im Sommer ein Wehl-Thau gefallen/ geführet werde; also vor allen Dingen bey ansteckenden Seuchen solches in acht zu nehmen / weil das Vieh nicht allein davon krank/ sondern der Ansteckung einer grasirenden Seuche noch mehr unterworfen wird/welches alsden viele gefährliche Suiten nach sich ziehet. Und wäre zu Beförderung des gemeinen Bestens höchlich und herzlich zu wünschen, daß man in der Oeconomie hauptsächlich darauf sähe/ wie man das Sterben so wohl des Kind- Viehes/ als der Schaaffe und Pferde/durch Untersuchung und Wahrnehmung der schädlichen Winde u. des Thaues/mehr suchte zu verhindern / weil alles seine natürliche Ursachen hat / und dergleichen allen leicht vorzukommen wäre / wenn gute Haus-Wirthe fleißig dergleichen Dinge observiren / und mit einander darüber conferiren wolten.

Zum andern ist bey grasirenden Seuchen des Viehes sehr gut/daß man ihm gesundes Futter / trucknes und gutes Heu gebe/auch gut Wasser sauffen lasse/welches also zu probiren/daß man in eine zünerne Schüssel eine Maasß Wasser glesset/und es gelinde bey Kohlen-Feuer abrauchen lässet; je weniger nun zurück bleibet von einem Kalck/ Salz/ oder Erde/je gesunder ist das Wasser zu halten; je schlimmer aber ist es vor Menschen und Vieh/je mehr Materie nach der Abrauchung zurück bleibet. Noch besser aber kan man die Wasser probiren/ob sie vor Menschen und Vieh gesund/wenn man in ein Bier-Glaß voll Wasser einen guten Löffel von

Weinstein = Salz = Del thut: je weisser und milchfarbiger es wird/je schlimmer ist dasselbe zu halten; je weniger es aber sich färbet/je besser und gesunder ist es. Wie denn absonderlich dahin zu sehen / daß zu solcher Zeit / wenn das Vieh wirklich franck ist/oder eine Seuche grassiret/man ihnen ein gesundes Wasser reiche/denn darauf gar zu viel ankommt. Nächst dem so muß man zu solcher Zeit die Ställe rein halten/den Uflatz zeitig wegschaffen / auch öfters / sonderlich wenn die Ansteckung nicht weit davon/oder schon zugegen/ fleißig die Ställe austrüchern/welches zum besten geschiet mit Wachholder = Beeren/oder Wachholder = Holz/ Lorbeer = Blättern/ auch Anzündung des Schwefels/oder mit nöthiger Vorsichtigkeit des Büchsen = Pulvers.

Drittens hat man sehr gut befunden / daß/wenn eine Contagion unter dem Vieh grassiret/man solchem ein Säcklein an den Hals hänget/in welchem 2. Loth Teufels = Dreck/ und 2. Quentlein Kamppfer enthalten. Auch habe ich vor diesem gesehen/ daß mit grosser Nutz bey ansteckender Kranckheiten das Vieh an dem Halse/oder auch an dem Rücken/mit dem stinckenden Hirsch = Horn/auch wohl Weinstein = Del beschmieret worden/da es denn ganz sicher und frey unter ungesundes Vieh gegangen/und gesund geblieben ist.

4) Das zuverlässigste Mittel aber ist/wenn ansteckende Seuchen unter dem Vieh herum gehen / daß man es zu Hause behält/oder wenn solches angestecket / daß man alsobald das gesunde von dem francken separire / und daß diejenige Personen/welche zum francken Vieh gehen/ nicht zu den

gesund kommen. Noch besser und sicherer wäre es/ daß/ wenn in einem Hause das Vieh krank wird / man solches alsobald verwahren und bewachen liesse/ damit auf keinerley Art eine Communication mit anderm Vieh geschehen könne.

Fünffens: wenn aber eine Seuche schon im Hause eingerissen / so hat man zur præservacion nichts sicherers und bessers / auch zuverlässigers angemercket/ als wenn man dem gesunden/ auch schon kranken Vieh/ ein sogenanntes Haar-Seil durchziehet/ da man die Haut an dem unter dem Halse befindlichen Beutel zusammen fasset/ und mit einer starcken stählernen Nadel einen Faden / als einen starcken Bind-Faden groß/ zuvor mit Baumöl / oder einem Digestivo bestrichen/ ziehet / da denn täglich eine Materie heraus fließet / und schreibet die Societät der Medicorum von Genev, wie auch der hochberühmte Herr Ramazzini, daß fast kein Vieh/ bey welchem solches Mittel appliciret worden/ gestorben seye.

Sechstens: nächst dem ist auch zu solcher Zeit sehr gut/ dem Vieh sein Fleißig in den Hals zu sehen / und die Zunge und Maul zu säubern und auszureiben / worzu denn eine Composition von Wein-Eßig/ Raute/ Salz/ Salpeter und Baum-Öel unter einander vermischet/ sehr dienlich ist.

Siebendens: ausser dem ist bey feuchtem und lange dauernden Regenwetter/ wobey alles Vieh / (weil es sich zur selbigen Zeit nicht viel beweget) gar leicht krank wird/ absonderlich aber bey grassirenden Seuchen/ solgendes Pulver zu recommendiren / welches auch bey Pferden und Schaaffen
über

überaus gut befunden worden. Nämlich man nimmt von gestossnen Lorber-Beeren 3. Loth/ v. gestossenen Eyer- Schalen/ Camillen- Blumen/ Echaaf- Garbe/ mit dessen Blumē/ jegliches 6. Loth/ Hindleufft- Wurzel/ Liebestock- Wurzel/ Wacholder- Beeren/ Fänchel und Anis, Saamē/ Scordium, Salpeter/ Spießglas/ jegl. 1. Unze: davon man etwa allzeit um den andern oder dritten Tag / oder auch wohl bey vorstehender infection alle Tage 2. Loth unter dem Futter giebt. Diese Mittel sind so beschaffen/ daß sie genugsam das Ubel präcaviren können/ wie denn auch jedesmahl in dergleichen Fällen man grössern effect und Würckung von der præser- vation, als von den Curen/ zu hoffen und zu erwarten hat/ weil dem Ubel jedesmahl leichter vorzukommen/ als solches/ wenn es zugegen und überhand genommen/ wegzuräumen ist. Dessen aber ungeachtet/ so muß man auch darauf bedacht seyn/ wenn ein Vieh angesteckt ist/ solchem zu helfen/ und ist vor allen Dingen zu wissen/ daß/ wenn ein Vieh angesteckt/ u. die Zufälle sich schon eräußern/ man solches warm halte/ zudecke/ fleißig reibe/ auch so viel möglich/ ihm warm zu sauffen gebe. Man läßt es aber alsden sauffen/ vornehmlich von gestossenem Spieß- Glas/ oder auch wohl gemeinem Roß- Schefel/ da man in einē Eymmer $\frac{1}{4}$ Pf. pulverisiret thut/ solches umrühret/ und hernachmals wieder Wasser darauf gießet. Sonst ist auch sehr gut/ den weissen Thon im Wasser kochen/ und davon zu sauffen geben/ da man ein Pf. unter einen Eymmer Wasser thut/ welches sonderlich auch beym Durchlauff ein zwar schlecht Remedi-
um,

um/aber von grossen Nutzen ist/ indem es den Schweiß treibet/ und die uncrlichen Partheyen vom Gift præserviret. Es ist auch gut alsdenn von den Lein- Kuchen/ auch von Weizen- Wehl/ welches die scharffen Feuchtigkeiten überaus lindert und corrigiret/ trincken zu lassen. Vornehmlich aber ist zu gebrauchen sehr dienlich/ folgender Tranc: Man nimt von dem oben beschriebenen Pulver 2. Loth/u. Nollunder- Saft 2. gute Löffel voll/ läset solches in halb Wasser und warmes Bier/oder/wenn man es thun kan/ Wein/ zusammen 1. Kanne zergehen/ und giebt es dem Vieh auf ein oder etlich mal/ so warm man kan/ zu sauffen. Dieser Tranc lindert und temperiret die Schärffe/ treibet vom Herzen/ befördert die Transpiration/ und vertreibt die Fäulnisse/ damit kan man täglich continuiren. Noch besser ist/ wenn man 1. Quentl. von Eberiac zum Tranc thut. Bey grosser Hitze giebt man bisweilen gebräut Hirsch- Horn gestossen/ und pulverisirte Eyer- Schalen/ jedes ein halb Loth/ Salpeter oder Büchsen- Pulver 1. Quentlem. Wenn im Munde Blattern sind/ und die groß/ so werden sie aufgestochen/ und sind alsdenn zu Reinigung des Mundes sehr dienlich/ Wegebreit und Hauslaub/ in Wasser gekocht/ darunter etwas Essig/ Salz/ Salpeter und Honig gethan wird/ womit öfters das Maul auszuwaschen ist. Mit diesen Medicamenten hat man anzuhalten/ und nicht vtelerses zu gebrauchen/ sonderlich aber vor Aderlassen/ welches selten nöthig und nützlich bey der Cur besunden/ vor purgirenden Sachen/ auch hitzigen treibenden Gift- Wurzeln bey der Cur sich zu hüten.

18 Heilf. Vorschläge, wieder grassirende Seuche unter dem Hornvieh vorzukauz.

Schließlich ist hierbey annoch zu melden / daß es sehr dienlich und heilsam wäre / wenn freundes Vieh an einen andern Ort zu verkauffen getrieben wird / wenn man solches 2. mahl 24. Stunden an einem aparten Orte stehen liesse / damit man sähe / wie es sich befinde / ob es frantz / ob es gut fräße / und daß man auch kurz zuvor / ehe man es schlachte / ihnen noch zu fressen offerirte / da man denn gar leicht versichert wäre / daß / wenn es fräße / es annoch gesund sey. Solte man auch weiter glaubwürdige Nachricht erhalten / daß so wohl zur præcaution als zu Begnehmung dieser giftigen Krauckheit etwas vornehmlich ersprießlich besunden worden / so ist man erböthig / aus der Begierde dem bono publico zu dienen / welter davon part zu ertheilen.



Gründliche Anweisung/

Woran

man die leyder gar zu sehr eingerissene

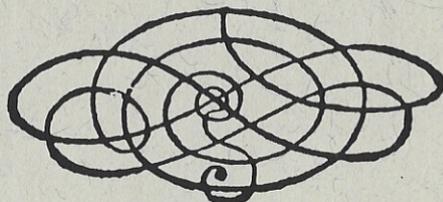
Kranc̄heit

des

Niehes

erkennen/

Das Gesunde davor praeserviren/ und das
Krancke genesen könne.



Nachdem bishero so wol
Nachrichten eingelauffen/ als auch

durch unterschiedne öffentliche Schriften be-
faßt worden/ daß nicht nur im Heil. Römif.
Reich/ sondern auch in andern Königreichen und Provinzen
unter den Pferden/ Horn- und anderm Viehe eine solche an-
steckende Seuche eingerissen/ davon viele 1000. Stücke
crepiret/ solches Ubel sich nunmehr dem Churfürstenthum
Sachsen und dessen incorporirten und andern Landen auch
genähert; so ist vor nöthig befunden worden/ den Haus-
Wirthen einige Nachricht hiervon kürglich zu entwerf-
sen und vorzustellen/ worinnen

- I. Diese Kranckheit des Viehes bestehe/
woran sie zu erkennen/
- II. Mit was vor Hülffs-Mitteln sie zu
praeserviren/ und
- III. Endlich auch zu curiren/ deren sich
ein jeder auf den Nothfall zu bedie-
nen hat/ und zwar

I. Wird so wol von alten als neuen Scribenten davor ge-
halten/ daß diese und dergleichen Seuche nichts anders
als ein ansteckendes giftiges hitziges Fieber sey/ so in et-
ner Verdickung des bereits bey solchen Thieren sehr
starcken Geblüts herrähre. Es sey aber solche Seuche

sonderlich demjenigen Viehe / so wohl bey Leibe / sehr fatal,
und wenn es nicht allzuhetzig / endlich durch einen Aus-
wurff / es bestehe nun solcher in Blattern / Beulen / zc. sich
endigte. Woran nun diese Kranckheit zu erkennen / wet-
sen satzsam die bisher observirten Kennzeichen / so mit
der vorher gesetzten Meynung überein können. Denn da
findet sich bey diesen Bestien

1. Ein mercklicher und starcker Schauer über den ganzen Leib und Haut.
2. Verlieren sie allen Appetit zur Speise.
3. Hängen sie den Kopf bis auf die Erden / und sind schläff-
rig.
4. Haben sie hitzigen und stinckenden Athem.
5. Die Augen sind feurig.
6. Werffen sie sich im Stall hin u. her / u. haben keine Ruhe.
7. Sind schlagbäuchig und ziehen die Seiten heftig.
8. Trincken mehr / als sie sonst gewohnet.
9. Das Maul und die Zunge ist trocken und hitzig / auch
öfters schwarz.
10. Über den ganzen Leib bekommen sie grosse Hitze.
11. Im Rachen Beulen und Hitz-Blattern.
12. Bey einigen findet si. die Verstopfung des Harns und
Leibes / bey andern aber Durchfall.
13. Noch bey andern grosses Aufstossen aus dem Magen /
und
14. Werden alle Zähne wackelnd.

Ob nun wohl die jetztgemeldte Anzeigungen / zum
Theil besonders auch in andern Vieh- Kranckheiten sich ver-
wübe

spühren lassen/ so ist aber doch dieses hierbey insonderheit mit anzumercken/daß/ wenn ein anderer Zufall verspühret wird/und alsbald auch alle Kräfte des Viehes wegfallen/ man auf diese gefährliche Krankheit also desto eher Reflexion machen solle.

II. Zur Präservation dienet nun hierwider:

1. Das Aderlassen. Den Pferden u. dem Horn-Vieh kan die Brann-Ader unter der Zunge/ die Lungen-Ader/ oder sonsten eine/ so am besten zu finden/ gelassen werden.
2. Ein halber Löffel gestossener Senff-Saamen ist alle Morgen frühe/ ehe das Pferd abgefüttert wird / unter eine Hand voll angefeuchteten Haber zu mengen/ und zu essen zu geben/ nach einer Stunde aber kan erstlich die völlige Abfütterung geschehen.
3. Ist bereits in allen Apotheken oder bey theils Materialisten der wohlbekannte Theriaca Diatesion oder Vieh-Eberiac vorhanden// von welchem man einem starcken erwachsenen Vieh einen guten Löffel voll in der Woche 2. bis 3. mahl geben kan.
4. Dienet Fenchel und Dillen Saamen auf Brodt. Schnittten/ mit Butter überstrichen/ gestreuet/ und früh Morgens dem Vieh gegeben.
5. Alle Wochen 2. oder 3. mahl eine Zehe von einem Knoblauch-Haupte dem Vieh in Rachen gesteckt/ und solches mit hinunter schlucken lassen.
6. Bey den Pferden sonderlich/ wie auch dem Kind- und Schweinen-Vieh/ ist sehr nützlich/ ein Pulver von gleichen Theilen rohem Spieß-Glas und Salpeter gemacht/ und

daron einem erwachsenen Stück die Woche zweymal/
jedesmal ein Loth/ in angefeuchtem Futter zu fressen zu
geben; weil aber das Spieß-Glas bey dem tragenden
Vieh vor verdächtig und schädlich gehalten wird/ kan an
statt dessen von den andern Präservir-Mitteln eines
ausgesehen werden.

7. Nicht minder ist wohl gethan/ wenn man das Vieh von
einer Lauge von ungelöschtem Kalk/ od in Ermanglung
desselben/ von Büchner reinen Aschen gemacht/ etwas
trinken läffet.

8. Wird nicht minder hierzu dienlich seyn/ die Ställe rein
auszusäubern/ und mit Wachholder-Holz/ Sadebaum/
Kübn-Holz/ ic. wohl auszuräuchern.

9. Auch kan viel beitragen/ wenn das Vieh täglich mit frischer
Streu versorget/ reinlich gehalten/ und wenigstens
des Tages zweymal gestriegelt wird.

III. So bald man nun an der gleichen Thieren die oban-
gemeldten Zeichen spüret/ sind solche von dem andern
Vieh in andere Behältnisse gänzlich abzusondern/ die
Ställe/ wo es gestanden/ nebst den Gefässen/ woraus
sie Fütterung genossen/ wie auch die Wand selbst wohl
auszusäubern und mit Lauge zu waschen/ und ihnen

1. Alder zu lassen/ daferne aber schon 2. oder 3. Tage die
Kranckheit angehalten/ ehe sie erkannt worden/ ist mit
solcher anzustehen/ hingegen

2. Können solche an beyden Seiten des Halses mit einem
heissen breiten Eisen/ wie solches den Kopf-Aerzten bekant/
gebrannt/ oder ihnen

3. Ein

3. Ein Haar-Seil unter dem Munde am Kinn oder an der Brust gezogen worden.
4. Können ihnen die Nasen-Löcher und Ohren mit einem Pfriemen durchstechen/und in die Ohren zwey bis drey Löffel Essig gegossen/ auch mit dem Kopf erstlich nieder-gebunden/und den wieder in die Höhe gelassen werden.
5. Wenn es nun in einen warmen Stall gebracht/ ist es des Tages etliche mahl wohl zu striegeln/ und über den ganzen Leib mit warmen härnen oder andern Tüchern zu reiben/ mit Decken wohl zuzudecken/ und in Ermangelung derselben/ sind solche von Stroh zu machen/und also das Thier vor der äusserlichen kalten Luft wohl zu verwarren.

Zum innerlichen Gebrauch dienet:

1. Ein Pulver von gleichen Theilen Spießglas/ Salpeter und grauen/oder in Ermangelung dessen/ gelben Schwefel/ gemacht/ von welchem allen alle 3. bis 4. Stunden einem erwachsenen Stück Vieh ein Loth in warmem Getränke einzugleffen.
2. Daferne dieses nicht bey der Hand/oder sonst zu haben/ kan von den nachgesetzten Kräutern u. Wurzeln ein Pulver bereitet/und ihnen auf gleiche Art und Gewicht davon beygebracht werden. Das Pulver ist aus nachfolgenden Kräutern und Wurzeln zu verfertigen/und leidet solches an Kräften keinen Abgang/ wenn nur etliche davon genommen werden/ als

Scordien-Kraut/

Entian/

Cardebenedicten-Kraut/ Tormentil-Wurzel/

Creitscher Diptam/
Tausendgülden-Kraut/
Rauce/
Salbey/
Angelick-Wurzel/

Scorzoner-Wurzel/
Hündlaufft-Wurzel/
Eber-Wurzel/
Lorbeern/
Wacholder-Beeren.

Auch kan man einige oder alle v. diesen Kräutern in Bier abkochē/ u. ihnen $\frac{1}{2}$ -bis 1. Rängen oder $\frac{1}{2}$ -bis $\frac{3}{4}$ -Maß des Tages mit u. ohne dem Pulver alle 4. Stundē wechselsweise eingiessen/ auch 3. bis 4. Tage damit anhalten/ u. ihnen allezeit 2. bis 3. Stunden darauf kein Futter geben.

3. In das Getrânck kan man ihnen allezeit Kleyen mengen/ u. solches warm geben. Es dienet auch/ daß man in Wasser angezündeten Campffer ablöschet/ und ihnen solches zu trincken vorsezet.
4. Wenn dergleichen Thiere nicht stallen können/ dienet hierzu das abgekochte Wasser von Petersilgen-Wurzel mit Krebs-Augen und Lorbeern/ in gleichem etwas Salz in den Schlauch gesteket.
5. Bey Mangel der Nistung ist ihnen ein Trancck von Benedischer Seiffe/ 1. Loth/ Haselwurz/ 2. Quentl. Sadebaum/ $1\frac{1}{2}$ Quentl.

in Wein oder Bier gekocht/ bezubringen/ worauf man das Vieh etwas herum führen kan. Auch braucht man von aussen im Schlauch Speck mit Venetianischer Seiffe unter einander gemenet/ so hinein gesteket wird.

6. Dafern sich eine Durchmassung wegen der Würmer hervor thut/ kan man 1. Loth Quecksilber im Wasser kochen/ und ihm das abgegossene Wasser zu trincken geben. Auch

dienet hlerzu/wenn man nachfolgende Species in Essig kochet/und ihnen davon $\frac{1}{2}$ Kängen oder $1 \frac{1}{2}$ Viertel beybringet: als Schuster-Schwärze 3. Loth/Theriac 2. Loth/Venet. Sciffe 2. Loth/Sadebaum eine Handvoll.

7. Zu dieser Krankheit können auch die von den Thieren genommene Theile viel mit beytragen; als roh geraspelt gebrannt und gekochtes Hirsch-Horn / Viper-Pulver / Wallrath / ic. jedoch muß solches alles in sehr starcker Dosi bis an ein Loth beygebracht werden.
8. In Schlesien hat man sich sonderlich des Stein- und Scorpion-Oels bedienet/von einem von beyden 20. Tropffen auf ein Stück Brod gelassen / noch mit einem andern Stück zugedecket/und dem Bieh zu verschlingen in Rachen gesteket. Dergleichen läßt sich auch mit Terpentin-Oel / Balsamo Sulph. Terebinth, &c. thun.
9. Finden sich im Halse und an der Zunge Beulen und heisse Blattern/sind solche mit Asche/Schwefel/ Salz u. Essig/ des Tages öfters auszuwaschen/ und die Zunge damit zu reiben; und wenn der Rachen von den allda vorhandenen Beulen und Grinden sich verschllessen wollte/ muß man mit einem weidenen Stecken mit Butter bestreichen/ eine Elle lang/öfters des Tages hinein fahren/ und ihnen Lust machen. Müssen aber die Blattern geöffnet werden/ so kan man sich des ehemals gebräuchlichen silbernen Instruments bedienen.
10. Auf die aufgeschossnen Beulen werdē gebratne Zwiebeln gelegt/u. wen solche aufgebrochē/mit Theer oder Wagen-Schmiere zugeheilet. Den Schaaffē wird dienen die A-
bern

dem unter den Äugten zu lassen. Ingleichem kan man sie in die Ohren schneidē/ Salt mit grünem Bermuth od̄ großem Schell-Kraut/ auch Pulver aus Liebsteckel/ Alandwurz/ Lorbeerren/ ꝛc. eingeben/ ingleichem aus diesen Speciebus gekochte Träncke beybringen. Den Schweinen sind die Adern an den Hinterläufften oder Keulen zu öffnen; auch kan ihnen Scordien, Kraut/ Theriac/ gelb Meisarn unter Kleyen gemenget/ in warmem Geträncke gegeben werden.

Und weil denn diese und dergleichen Mittel allen Haus-Müthern und Birthen schon bekant/ solche auch in allen Wirthschafft- Büchern befindlich/ hält man es vor unnöthig/ diese weitläufftig hieher zu setzen. Schlußlich wird nur noch dieses zu erinnern vor nöthig erachtet/ daß man dieses abgesonderte Francke Vieh in wohl-verbahrten Ställen vor der rauhen Luft durch gewisse Personen/ die mit dem andern Vieh nichts zu thun haben/ verpflegen/ und mit dem tüchtigsten reinen rauhen und andern Futter/ auch warmem Geträncke / darinnen etwas Kleyen/ Gersten-Schrot und dergleichen angemengget/ versorgen lassen soll; und dasern es wieder genesen/ wird solches nicht eher/ als nach verfloffenen 2. Monaten/ wieder unter das andere Vieh zu lassen/ auch alle Präcaution wegen des Anfalls zu gebrauchen seyn.

Neujahrgabe 1997

Aus der Sammlung der Schweizerischen
Vereinigung für Geschichte der Veterinärmedizin